

TOBY LESTER

Der vierte Kontinent

WIE EINE KARTE DIE WELT VERÄNDERTE

Aus dem Amerikanischen von
Klaus Binder und Bernd Leineweber



BERLIN VERLAG

*Den vier Teilen meiner kleinen Welt
Catherine, Emma, Kate und Sage*

INHALT

Vorwort 9

Prolog: Erwachen 15

TEIL EINS: DIE ALTE WELT

Kapitel 1: Matthews Karten 41

Kapitel 2: Die Geißel Gottes 63

Kapitel 3: Die Beschreibung der Welt 87

Kapitel 4: Über das Mare Oceanum 107

Kapitel 5: Sehen ist Glauben 121

TEIL ZWEI: DIE NEUE WELT

Kapitel 6: Wiederentdeckung 139

Kapitel 7: Ptolemäus der Weise 157

Kapitel 8: Florentinische Perspektiven 177

Kapitel 9: Terrae incognitae 199

Kapitel 10: In afrikanische Gefilde 215

Kapitel 11: Die Gelehrten 235

Kapitel 12: Kap der Stürme 255

Kapitel 13: Kolumbus 277

Kapitel 14: Admiral des Weltmeeres 299

Kapitel 15: Christusträger 323

Kapitel 16: Amerigo 349

TEIL DREI: DIE GANZE WELT

Kapitel 17: Gymnasium Vosagense 375

Kapitel 18: Eine Welt ohne Ende 397

Kapitel 19: Nachwelt 425

EPILOG: Der Lauf der Welt 453

ANHANG: Die Stevens-Brown-Karte 459

Anmerkungen 465

Bibliographie 486

Weiterführende Lektüre 497

Bildnachweis 499

Dank 502

Register 504

VORWORT

Alte Karten führen uns unweigerlich zu seltsamen und überraschenden Orten, so auch der Gegenstand dieses Buchs: Waldseemüllers riesige betörende Weltkarte von 1507. Sie fesselt uns, entschlüsselt sich Schicht für Schicht, lässt uns nicht mehr los. Als ich vor einigen Jahren ihre Geschichte zum ersten Mal erzählt habe, glaubte ich zu wissen, wohin die Reise ging. Doch dann übernahm sie die Führung, und ich folgte ihr zwei Jahre lang. Dies Buch ist das Ergebnis.

Von dieser Karte hörte ich zum ersten Mal 2003, in einer Pressemitteilung der Library of Congress: Die Bibliothek hatte das einzig erhaltene Exemplar für schwindelerregende zehn Millionen US-Dollar erworben – die höchste Summe, die eine öffentliche Einrichtung je für ein historisches Dokument bezahlt hatte, fast zwei Millionen mehr als für ein Originalexemplar der *Declaration of Independence*, das bislang den Rekord gehalten hatte. Meine Neugier war geweckt. Was war das für eine Karte, warum maß man ihr diesen Wert zu? Und warum hatte ich nie zuvor von ihr gehört?

Ihr Ruhm hat einen denkwürdigen Grund: Die Karte gab Amerika den Namen. Stolz sprach die Pressemeldung von »Amerikas Geburtsurkunde« und skizzierte ihre Geschichte. Die Karte ist das Werk einer kleinen Gruppe von Gelehrten und Druckern aus dem ostfranzösischen Hügelland Lothringens. Zu der heute fast vergessenen Gruppe gehörte der deutsche Kartograph Martin Waldseemüller, dessen Namen die Karte heute trägt. Was ihn und seine Kollegen trieb, war gewiss nicht der Drang, der fünfzehn Jahre zuvor von Kolumbus entdeckten *Terra nova* einen Namen zu geben. Zudem hatte das, was sie Amerika nannten, wenig zu tun mit dem, was heute umgangssprachlich Amerika genannt wird: die Vereinigten Staaten. Waldseemüllers Amerika war Südamerika: der große Teil der Neuen Welt, von dem Waldseemüller und seine Kollegen glaubten, der italienische Kaufmann Amerigo

Vespucci habe ihn ein paar Jahre zuvor erkundet und beschrieben. Ihm zu Ehren prägten sie den Namen.

Doch die Karte leistete mehr, als den Namen Amerika einzuführen. Zum ersten Mal – und selbstbewusst die herrschende Vorstellung überwindend, Kolumbus und Vespucci hätten unbekannte Teile Asiens entdeckt – zeigte sie Amerika als ringsum von Wasser umgeben. Es war die erste Karte, die die westliche Hemisphäre in etwa so zeigt, wie wir sie kennen. Und aus Gründen, die noch einer befriedigenden Erklärung harren, tat sie das sechs Jahre früher, als die Europäer angeblich zum ersten Mal von der Existenz des Pazifischen Ozeans erfuhren (1513).

Die Karte und ihre Geschichte ließen mich nicht mehr los. Ich fand heraus, dass sie in einer Auflage von 1000 Stück gedruckt worden war und dass innerhalb eines Jahrzehnts, befördert durch die gerade erfundene Druckerpresse, der Name Amerika in Europa die Runde gemacht hatte. Die Karte selbst war ebenso rasch wieder überholt, wurde ersetzt durch Karten, die ein immer vollständigeres Bild der Neuen Welt boten. Ende des sechzehnten Jahrhunderts schließlich geriet sie völlig aus dem Blick. Sie galt als verschollen, bis 1901 ein Jesuitenpater beim Besuch eines kleineren Schlosses in Süddeutschland dort in der Bibliothek stöberte und in deren hinterstem Winkel auf ein Exemplar der Karte stieß. Fischer, ein Experte in der Geschichte der Kartographie, identifizierte, was er gefunden hatte, und bald schon ließ er die Welt wissen, dies sei die Mutter aller neuzeitlichen Karten: die Karte, die den Europäern die Neue Welt zeigte und Amerika seinen Namen gab.

Eine fesselnde Geschichte, und ich beschloss, ein kleines Buch darüber zu schreiben. Doch als ich mit meinen Studien begann, machte sich die Karte selbst zum Autor. Je öfter ich sie betrachtete, desto mehr entdeckte ich; es war, als schaute ich in ein Kaleidoskop, auf ein sich stetig wandelndes Mosaik aus Geographie und Geschichte, aus Erzählungen und Ideen, aus Wahrheit und Erfindung. Und rasch wurde mir klar, dass diese Karte ein Fenster auf eine Geschichte öffnet, die von viel mehr und Interessanterem zu berichten hat als davon, wie Amerika zu seinem Namen kam. Auf eine ebenso außergewöhnliche wie bezwingende Weise lässt sie uns sehen und verstehen, wie die Europäer im Verlauf mehrerer Jahrhunderte traditionelle, lange festgehaltene

Vorstellungen über die Gestalt der Welt schrittweise ablegten; wie rasch sie ihren geographischen und geistigen Horizont erweiterten; und wie es ihnen – in einer kollektiven Unternehmung, die in der Herstellung der Karte kulminierte – schließlich gelang, sich aufzumachen zu einem neuen Verständnis, zu einem neuen Bild des Weltganzen.

So erzählt dieses Buch die Geschichte der Waldseemüller-Karte auf zwei Wegen: als Mikrogeschichte, die sich auf den wenig bekannten und faszinierenden Prozess konzentriert, in dem die Karte in den Jahren vor 1507 entstand; und als Makrogeschichte, die nachzeichnet, wie Ideen, Entdeckungen und gesellschaftliche Kräfte zusammenwirkten und das Entstehen dieser Karte ermöglichten. Wir begeben uns also auf eine Folge einander zeitlich überschneidender Reisen, einige geographisch, andere geistig-gedanklich, einige berühmt, andere vergessen. Sie alle führten schließlich zu dem Punkt, an dem die Welt sich so darstellen ließ, wie wir sie heute sehen.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert. Der Prolog stellt die Karte vor, erzählt die Geschichte der Namensgebung und schließt mit der abenteuerlichen Wiederentdeckung im Jahr 1901. Die ersten beiden Hauptteile führen die zahlreichen Mitwirkenden ein, die jeder auf seine Weise zum Entstehen der Karte beigetragen haben. Amerigo Vespucci und Kolumbus spielen gewiss eine wichtige Rolle in dieser Geschichte, doch viele andere auch: Mönche und Gelehrte des mittelalterlichen Europa, die die alten Lehren über die Natur von Welt und Kosmos bewahrten; die frühen Missionare und Kaufleute, die nach Osten reisten, auf der Suche nach den Mongolen, den großen Khanen; ein mythischer Christ, Fürst und Priester, bekannt als Priester Johannes; Marco Polo und andere Reisende und Schriftsteller, die dem mittelalterlichen Europa von den Wundern des Fernen Ostens berichteten; die Gelehrten und Dichter der Renaissance, die sich erneut mit den Schriften der antiken Geographen beschäftigten und dies eigentlich nur als eine literarische und patriotische Übung verstanden, sich darüber aber plötzlich in die Lage versetzten, die Welt auf fundamental neue Weise zu betrachten; führende Männer der Kirche, die vom Christentum als einer weltumspannenden Macht träumten und die Geographie studierten, um diese Vision wahr zu machen; die Seefahrer und Kaufleute, die sich

immer weiter hinauswagten, ihre Heimathäfen weit hinter sich ließen und mit immer neuen Entdeckungen und Berichten zurückkehrten. Und mitten in diesem Geschehen waren da noch die Geographen und Kartographen, die zuverlässig Jahr um Jahr, Jahrhundert um Jahrhundert all das zu einem sinnvollen Ganzen zu fügen suchten.

Zusammengehalten wird dieses Buch von der Waldseemüller-Karte selbst. Die Geschichte ist, wie die Karte auch, eurozentrisch. Jedes Kapitel beginnt mit der Nahaufnahme eines Kartendetails und lässt dann einige der vielen bekannten und unbekanntenen Geschichten und Ideen wiedererstehen, die in die Waldseemüller-Karte eingebettet sind. Unsere Reise beginnt im England des frühen dreizehnten Jahrhunderts, an der westlichsten Grenze der damals bekannten Welt, und setzt sich, Kapitel für Kapitel, quer über die Karte fort, wobei die erzählerische Bewegung beidem folgt, der Chronologie und der Geographie. Das Buch bewegt sich zunächst ostwärts durch die Karte, so wie die Europäer erst einmal ihre Vorstellungen über Asien überprüften und veränderten. Ebenso wie die Europäer wendet es sich dann nach Süden, nach Afrika und in den Indischen Ozean; und zuletzt führt die Fahrt nach Westen, über den Atlantik, folgt nun den Europäern, die die neuen Entdeckungen im Westen zu verstehen suchten. Erst nachdem dieses Fundament gelegt ist, gerät die Waldseemüller-Karte wieder in den Blick, im dritten und letzten Teil des Buchs. Er beschreibt die Entstehung der Karte und endet mit einer Geschichte, die bislang noch nie wirklich erzählt wurde: Wie nämlich die Karte kurz nach ihrem Erscheinen im Jahr 1507 ihren Weg nach Polen findet und im jungen Nikolaus Kopernikus die Idee reifen lässt, dass sich die Erde womöglich doch um die Sonne dreht und dass es an der Zeit sei, diese Idee zu veröffentlichen.

Es ist ein dieser Geschichte angemessenes Ende. Die Waldseemüller-Karte erschien in der Zeit eines konvulsivischen Wandels in der Gesellschaft und im Denken, gerade als die Europäer auch ihren Ort im Kosmos neu bestimmten. Die Karte hielt die neue Sicht auf die Welt im Augenblick ihrer Geburt fest – der Weltsicht, die die unsere ist.

Von der Erde. Die Erde (*terra*) befindet sich im mittleren Teil der Welt, indem sie in der Mitte mit gleichem Abstand von allen Teilen des Himmels fest steht ... Der Erdkreis ... ist aber dreifach geteilt, wobei der eine Teil Asien, der andere Europa, der dritte Afrika genannt wird ... Außer diesen drei Erdteilen gibt es einen vierten auf der anderen Seite des Ozeans, weiter unten im Süden, der uns wegen der Glut der Sonne unbekannt ist.
Isidor von Sevilla, *Enzyklopädie* (um 600)¹

PROLOG

Erwachen

Doch wo ist diese Waldseemüller-Karte? . . . Irgendwo, in einem dunklen Winkel einer Klosterbibliothek, zusammengefaltet in einem Band mit Eichenholzdeckeln könnte ein Exemplar schlummern.

John Boyd Thacher, Governor of New York (1896)¹

Ein sonderbares kleines Buch, das da im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert nach und nach in einigen Exemplaren auftauchte und von dem niemand wusste, was es damit auf sich hatte. Es ist einhundertdrei Seiten stark und lateinisch verfasst, das Titelblatt zeigt den Inhalt an (Abb. 1):

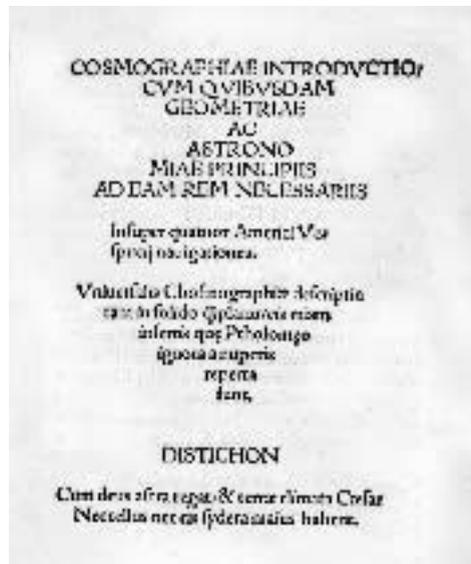


Abb. 1: *Cosmographiae Introductio*, Straßburg 1507, Titelseite.

COSMOGRAPHIA INTRODUCTIO
 CVM QVIBUSDAM GEOMETRIAE AC ASTRONOMIAE PRINCIPIIS
 AD EAM REM NECESSARIIS.

Einführung in die Kosmographie / Mit einigen für jene Sache erforderlichen
 Prinzipien der Geometrie und Astronomie.

Dazu vier Reisen des Amerigo Vespucci.

Eine Beschreibung der ganzen Welt sowohl als Körper wie als Ebene
 [Globus und Plankarte] / in diese eingefügt die Ptolemäus unbekannt
 und unlängst entdeckten [Orte].

Distichon

Insofern Gott die Himmel regiert / & Caesar [der Kaiser] die Zonen der Erde
 Haben weder die Erde noch ihre Sterne größere Bedeutung.²

Einen Autor nennt die Titelseite nicht. Doch lassen sich verstreute Hinweise auf den Ursprung des Buchs finden. Das Imprimatur auf der Rückseite hält fest, dass das Buch »sieben Jahre nach dem *Sesquimillennium* in den Vogesen«³ beendet wurde, in einer Stadt, die nach dem Heiligen Deodatus genannt sei. Das lässt sich leicht entschlüsseln: Das Publikationsjahr ist 1507, der Ort Saint-Didel (heute: Saint-Dié-des-Vosges), eine kleine Stadt im Osten Frankreichs, etwa 100 Kilometer südwestlich von Straßburg, in Lothringen. Zwei Widmungen geben weiteren Aufschluss: Sie gelten einem gewissen »Maximilian Caesar Augustus«. Nur eine historische Gestalt dieser Zeit trug diesen Titel, nämlich Maximilian I., der deutsche König, der bald darauf, nämlich 1509, zum römischen Kaiser gewählt wurde. Die Autoren der Widmungen jedoch lassen und ließen sich nicht so einfach identifizieren. Sie waren an Vorbereitung und Druck des Buchs beteiligt, gaben sich aber nur als Philesius Vogesigena und Martinus Ilacomilus zu erkennen – Pseudonyme, die zunächst niemand zu entschlüsseln wusste.

Das Wort *cosmographia* (Kosmographie) ist heute außer Gebrauch, gebildete Leser um 1500 jedoch kannten seine Bedeutung: das Studium der bekannten Welt und ihrer Stellung im Kosmos. Damals – wie in den Jahrhunderten zuvor – glaubte man, dass der Kosmos aus riesigen, einander umschließenden konzentrischen Sphären besteht. Mond, Sonne und Planeten hatten jeweils ihre eigene Sphäre, und hinter

diesen dachte man eine weitere, mit der sich alle anderen Sterne bewegten. Die Erde hielt man für das unbewegliche Zentrum dieser äußeren Sphären, die sich um die Erde drehten, Tag und Nacht, in einer unablässigen prächtigen Prozession. Die damaligen Kosmographen waren alles in einem: Geographen, Astronomen, Mathematiker und auch Philosophen. Ihre Aufgabe war es, den sichtbaren Aufbau des Kosmos zu beschreiben und zu erklären, wie sich seine verschiedenen Elemente zusammenfügen.

Dieser Aufgabe widmet sich auf ihren ersten fünfunddreißig Seiten auch die *Cosmographiae Introductio*, sie entwickelt methodisch und lehrhaft ein Bild des Kosmos. Den Anfang bilden abstrakte Definitionen: Kreis, Linie, Winkel, Körper, Kugel, Achse, Pol, Horizont. Darauf folgt die Beschreibung der kosmischen Ordnung, gestützt auf erläuternde Diagramme und Zitate antiker Autoritäten. Zuletzt kommt die Erde selbst an die Reihe: ihre Stellung im Mittelpunkt des Kosmos; ihre Gestalt, nämlich, wie damals alle wussten, eine Kugel; ihre Klimazonen, ihre Winde, die bewohnbaren und die unbewohnbaren Gebiete.

All das war bekannt, in unzähligen anderen Lehrbüchern und Abhandlungen bereits dargestellt. Und darum ging es auch: Welt und Kosmos waren, was sie immer schon gewesen waren, und die *Cosmographiae Introductio* lehrte ihre Leser, wie sie zu studieren seien. Doch kurz vor dem Ende des Buchs, in jenem Kapitel, das dem Aufbau der Erde gewidmet ist, leistet sich der Autor etwas damals völlig Unerhörtes, denn er drängt sich mit einer seltsam persönlichen Bemerkung selbst in den Vordergrund. Gerade hatte er seinen Lesern Asien, Afrika und Europa vorgestellt – die drei Weltteile, die seit der Antike bekannt waren –, dann aber schreibt er:

Diese Teile sind weitgehend beleuchtet / & ein vierter Teil ist von Amerigo Vespucci (wie im Folgenden zu hören sein wird) gefunden. Nun sehe ich keinen Grund, aus dem rechtens bestritten werden könnte, diesen [neuen Teil der Welt] nach seinem scharfblickenden und begabten Entdecker Americo zu nennen, quasi *Americi terra* / oder America genannt werden soll, sind doch auch Asien und Afrika nach Frauen genannt.⁴

Eine unerhörte Geste. Ohne großes Aufhebens, gegen Ende eines unbedeutenden lateinischen Traktats zur Kosmographie tritt ein namenloser Autor des sechzehnten Jahrhunderts kurz aus dem Schatten und gibt dem neuen, unbekanntem Kontinent einen Namen.

Und schon tritt der Mann zurück ins Dunkel.

* * *

Nur das erste Drittel der *Cosmographiae Introductio* hat den Charakter einer Einführung. Der Rest des Buchs besteht aus einem langen Brief, den Amerigo Vespucci an einen gewissen René II., Herzog von Lothringen, gerichtet hat. In farbigen, oft grellen Details beschreibt der florentinische Kaufmann Vespucci seine vier Reisen, die er – so jedenfalls steht es in den *Lettera delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi* – zwischen 1497 und 1504 in die Neue Welt unternommen haben will. Die Suche nach diesem Brief war es, die im achtzehnten Jahrhundert Exemplare der *Cosmographiae Introductio* zutage gefördert hat. Jahrhundertelang hatten Historiographen des Zeitalters der Entdeckungen erbittert darüber gestritten, wer das amerikanische Festland zuerst erreicht hat: Christoph Kolumbus oder Amerigo Vespucci?

Kolumbus, das bezweifelste niemand, hatte den Atlantik vor Vespucci westwärts überquert. Seit 1492 hatte auch er vier Reisen unternommen, während der beiden ersten, zwischen 1492 und 1496, allerdings nur die Karibischen Inseln erreicht, die er im Glauben, es handele sich um den äußersten Rand Asiens, die Indischen Inseln nannte. Erst 1498, während seiner dritten Reise, setzte er den Fuß auf das amerikanische Festland, nämlich an der Küste des heutigen Venezuela. Dies war, so jedenfalls sagten Kolumbus' Anhänger, die eigentliche Entdeckung der Neuen Welt durch einen Europäer. Einer der Ersten, der dies um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts festhielt, war der spanische Mönch Bartolomé de las Casas. Es sei offensichtlich, donnerte er im ersten Buch seiner *Historia de las Indias*,

dass Admiral Don Cristóbal Colón der Erste war, den die göttliche Vorsehung dazu ausersah, dass er diesen unseren großen Kontinent entdeckte

sollte ... Niemand kann sich erlauben, sich diesen Ruhm anzumaßen noch ihn sich selbst oder einem anderen zuzusprechen, ohne damit dem Admiral Böses, Ungerechtes und Schmach anzutun, und demzufolge auch nicht, ohne sich gegen Gott zu vergehen.⁵

Was Las Casas derart aufbrachte, war die kleine *Cosmographiae Introductio*, genauer: der darin wiedergegebene Vespucci-Brief, in dem dieser tatsächlich behauptete, die südamerikanische Küste bereits 1497 entdeckt zu haben – ein Jahr vor Kolumbus. Dieser, so stand es in der *Introductio*, habe zwar die Westindischen Inseln als Erster erreicht, Vespucci aber die Neue Welt entdeckt. Keine historische Quelle bestätigte diese Behauptung, und Las Casas glaubte, diesen Fehler berichtigen zu müssen. Mit der *Cosmographiae Introductio* im Sinn erklärte er Vespucci zum Lügner und löste damit eine Debatte über die Entdeckung der Neuen Welt aus, die jahrhundertlang über die Ländergrenzen hinweg geführt wurde.

Wir sollten an dieser Stelle bei der Kränkung und Ungerechtigkeit verweilen, die dieser Americo Vespuccio oder die Herausgeber seiner *Vierten Reise* dem Admiral ganz offensichtlich angetan haben, indem er sich selbst oder sie ihm, ohne irgendwen sonst zu erwähnen, die Entdeckung des Kontinents zuschrieben. Demzufolge nennen alle die Fremden, die über diese *Indias* [Westindische Inseln] auf Lateinisch schreiben oder in ihrer eigenen Muttersprache oder die Karten oder Atlanten verfertigen, den Kontinent *America*, als sei er von Amerigo zuerst entdeckt worden ... Ohne Zweifel maßen sich diese *Reisen* ungerechterweise die Ehre an, die dem Admiral gebührt, das Vorrecht, der Erste gewesen zu sein, der durch seine Mühen, seine Beharrlichkeit und den Schweiß seiner Stirn Spanien und der Welt Kenntnis brachte von diesem Kontinent.⁶

Nach Las Casas' Tod im Jahr 1566 geriet die *Cosmographiae Introductio* rasch in Vergessenheit. Der Name Amerika allerdings blieb – zur Empörung vieler Spanier, die dies als Affront nicht nur gegenüber Kolumbus betrachteten, sondern auch gegen ihre nationale Ehre. Andere führten Las Casas' Feldzug gegen Vespucci weiter, und im neunzehnten Jahrhundert haben sich auch Amerikaner diesem Feldzug angeschlossen. Washington Irving etwa schrieb 1809: »Jedermann kennt die Ränke der durchtriebenen Florentiner, die dem unsterblichen Colon (ge-

mein hin Kolumbus genannt) den Lorbeer aus dem Wappenschild stahlen und diesen ihrem diensteifrigen Landsmann Amerigo Vespucci vermachten.«⁷ Kurz darauf meldete sich Ralph Waldo Emerson mit seiner berühmten Überlegung, wie befremdlich es sei, »dass das große Amerika den Namen eines Diebes tragen muss. Amerigo Vespucci, der Heringhändler aus Sevilla, dessen höchster seemännischer Rang der eines Bootsmannmaates war, hat es in dieser lügnerischen Welt fertig gebracht, den Kolumbus zu verdrängen und die halbe Welt mit seinem unehrlichen Namen zu taufen«⁸.

Die Florentiner freilich sahen die Sache anders, eher so, wie es der florentinische Astronom Stanislao Canovai in einer Eloge zusammengefasst hat, die er Vespucci am 15. Oktober 1788 widmete:

Das Universum, voll des Staunens über seine Taten, sah ihn als Vertrauten der Gestirne, den Vater aller Kosmographen, als wunderbaren Navigator, der unter einhelligem Jubel der Nationen jene ursprüngliche Bezeichnung *Neue Welt* hat verschwinden lassen, denn so war des Universums Willen, dass allein von Americus der Kontinent beziehen sollte seinen Namen, aus Dankbarkeit und erhabnem Recht verlieh es diese Ehre und Ewigkeit des Ruhms. Und ist das zu glauben? Nähren doch [einige Länder] Undank im Herzen, engstirnig gebärden sie sich, Vespuccius' unvergleichliche Taten nicht nur mit Spott entehrend, sondern gegen der Nationen einhelligen Beschluss lauthals protestierend, die dem Americus zum Verbrechen machen, dass sein Name auserwählt, und ihn in schwarzen Farben eines Usurpators zeichnen.⁹

Nimmt man all das zusammen, dann hat eine kleine unscheinbare Abhandlung zur Kosmographie geradezu epische Verwicklungen heraufbeschworen.

* * *

Washington Irving war der erste populäre Autor, der der *Cosmographiae Introductio* breite Öffentlichkeit verschaffte. In den 1820er Jahren, als er an einer Kolumbus-Biographie arbeitete, war ihm daran gelegen, die Kolumbus-Vespucci-Debatte endlich zu beenden – zu Kolumbus' Gunsten. Um nachzuweisen, dass Vespuccis Reise im Jahr 1497 niemals habe stattfinden können, ging Irving die gesamte einschlägige wis-